

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 84 (1997)
Heft: 6: Systemisch-konstruktivistische Didaktik

Artikel: Der aufgeklärte Beobachter
Autor: Birkenmeier, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlusspunkt

Der aufgeklärte Beobachter

«... aus angeblichen oder tatsächlichen biologischen Differenzen zwischen Frau und Mann werden metaphysische Wesensunterschiede konstruiert. (...) Über den Wahrheitsgehalt dieser Theorien besteht heute unter den aufgeklärten Beobachtern des gesellschaftlichen Systems kein Zweifel mehr: 1. Die biologistische These, dass Geschlecht als biologische Differenz (die übrigens in sich selber wiederum fragwürdig ist) nennenswerte andere geistige, moralische oder emotionale Differenzen nach sich zöge, hat bisher kaum einer Untersuchung standgehalten.»

Prof. Dr. Anton Hügli, UNI NOVA,
Basel, Juni 96

Ich habe es dennoch gewagt. Ich habe meine Qualifikation als «aufgeklärter Beobachter des politischen Systems» mutwillig auf's Spiel gesetzt; habe versucht, das aus dieser These entstehende Menschenbild mir plastisch vorzustellen bis hinein in alle Konsequenzen. So in Gedanken versunken werde ich im Tram unfreiwillig Ohrenzeuge eines Gesprächs zwischen drei jungen Frauen, rätselhaft, voller Andeutungen...

«Es isch jetzt vil stärker, hett er gseit.» – «Nei, aber de kasch si wirklich nit unterscheide – si gsehn genau glich us wie richtigi Fraue.» – «Ebe! Ich ha emol bim Manor in der Bijouterie gschafft, do han ich eini bedient, i ha nur so gluegt: Hö? hani gseit, du bisch doch friener e Maa gsi, aber eh, ... weisch was i mein..., es isch jetzt vil stärker, hett er gseit.» – «Und denn hänn's em das, jo, abnoh...» – «Ebe gäll, und igfrore, s'Ganzi igfrore.» – «Du, aso dä könnti jetz theoretisch e Kind vo sich sälber ha.» – «Nai aso chumm. E Vagina kasch jo nochemache, aber das ganze Züg wo drinne isch...» – «Jo, aber mit ere Leihmueter wo das Kind ustreit, si eiges Kind!» – «He jo, denn kasch emol gseh, wär de bisch.» – «Wär de gsi bisch, meinsch...»

Das Tram hält an: «Schiffländi. Alles usstige!» Gewiss, zwischen Mann und Frau ist heute vieles sehr in's Fliesen gekommen. Aber nun kommen die «aufgeklärten Beobachter» und haben plötzlich festen Boden unter den Füßen. Der Polarität – männlich-weiblich – als einer seelischen Realität wird mittels einer kriminalistisch-scharfsinnigen Beweisführung das Handwerk endgültig gelegt. «Inexistent, eine Schimäre.» So das Urteil. Die Verurteilte murmelt noch etwas von «Polarität als Urprinzip alles Geschaffenen...» und verlässt die aufgeklärte Gesellschaft. Hinter ihr gesenkten Hauptes die Damen und Herren Isis und Osiris, Amor und Psyche, Animus und Anima, Herr Goethe schmeisst den «Faust» an die Wand und brüllt: «Das Ewig Weibliche...», Aphrodite besänftigt: «In Anmut, Herr Geheimrat». Apollo schleppt seine Leier, Eros trägt's mit Fassung, hinter ihm Yin und Yang, Adam und Eva, ein endloser Zug, Jahrtausende menschlicher Kultur im steten Kreisen um den Mythos – männlich-weiblich – wandern langsam in den Papierkorb. Herr Prof. Hügli hat es so gewollt.

So! Haben wir dieser Bande endlich das Handwerk gelegt, alles fauler Zauber. Patriarchale Dominanzgelüste. «Wir müssen neue Mythen schaffen, polymythisch wirken (...).» – «Tjä, das do unde kasch jo hüt alles nochmache, aber das ganze Züg wo drinne isch...»

Jetzt ist alles viel einfacher: statt Einigung polarer Kräfte in ein labiles Gleichgewicht, Gleichheit aller Kräfte, per Dekret. Die Reform, konsequent bis zur Uniform. Diese Richtung, allerdings auf der politischen Ebene, das hatten wir doch schon... Darüber ist man sich heute einig: Das ist Männerwelt, Patriarchat im Quadrat. Aber als «aufgeklärter Beobachter des politischen Systems» müsste ich doch... – Ich glaub, ich krieg' ein Kind. Von mir. Der Professor hätte mich vorher aufklären sollen. Jetzt ist es zu spät.